

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Permsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellungsuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Belagerungszustand über Berlin.

Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs.

Wien, die künftige zweite Reichshauptstadt.

Berlin, 3. März. Nach Abschluß der Besprechungen, die der deutsch-österreichische Staatssekretär Dr. Bauer mit dem Grafen Brodorski-Mankau in Berlin über den Anschluß Deutsch-Oesterreichs in die deutsche Republik hatte, kann als Ergebnis der Aussprache festgestellt werden:

Der Zusammenschluß soll sich nach Abschluß der Verhandlungen über Einzelfragen durch einen Staatsvertrag vollziehen, der beiden Ratifikationsversammlungen zur Genehmigung vorzulegen ist. Nach der Ratifikation des Vertrages soll die Durchführung des Zusammenschlusses durch Reichsgesetze erfolgen, bei deren Beratung und Verabschiedung die deutsch-österreichischen Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reiches bereits mitwirken würden.

Handelspolitische Beziehungen wurden in erster Linie die Uebergangsbestimmungen beim Eintritt Deutsch-Oesterreichs in das deutsche Zollgebietörtert und dabei besonderes Gewicht auf die Ausdehnung der Produktionsbedingungen gelegt. Eine eingehende Erörterung fanden auch verschiedene Fragen des Eisenbahnwesens und der Binnen-schifffahrt, insbesondere der Donau-Rhein-Verbindung. Die Bedingungen für den Uebergang Deutsch-Oesterreichs zur Marktwirtschaft wurden sorgfältig geprüft und die unmittelbaren Vorfragen für die nächste Zukunft vereinbart. Bei Erörterung der staatsfinanziellen Fragen wurde einverständnis über die Grundzüge festgestellt, daß jeder der beiden Teile die Vergütung von Kriegsschäden an die Kriegsgegner gesondert zu tragen hätte. Weiter beschäftigten sich die Verhandlungen mit der Ausgleichung verschiedener Rechtsgebiete, der sozialen Gesetzgebung und des Unterrichts wesens. Endlich wurde die künftige Stellung der Stadt Wien, die den Rang einer zweiten Reichshauptstadt erhalten soll, besprochen und hierbei von den Vertretern des Reiches weitgehendes Entgegenkommen zu-gezeigt.

Die Aussprache führte, wie die „Dtsch. Allg. Ztg.“ schreibt, zur Einigung in den grundsätzlichen Fragen und zur Feststellung des weiteren formalen Vorganges durch Verhandlungen in paritätischen Sachkommissionen.

Staatssekretär Bauer ist in Begleitung des Unterstaatssekretärs Nebel und des Sekretärs Kautsky mittels Flugzeuges von Berlin nach Wien zurück-gewehrt.

Soch fordert Auslieferung unserer Handelsflotte.

Berlin, 4. März. Von Ratschall Soch ist, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Weimar mitgeteilt wird, bei der Waffenstillstandskommission ein Telegramm eingegangen, das nichts weniger fordert als die sofortige Auslieferung des gesamten Restes der deutschen Handelsflotte ohne Rücksicht auf die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln. Es fand aus diesem Anlaß eine Beratung im großen Ausschuß der Nationalversammlung unter Teilnahme aller in Weimar anwesenden deutschen Reichsminister und preussischen Minister, der Waffenstillstandskommission und 12 bis 15 Vertretern der deutschen Seeschifffahrt statt. Die deutschen Vertreter sollten im Laufe des Montag nachmittag zur Ueberbringung der Antwort auf dieses Telegramm nach Spa abreisen.

Berlin am Vorabend einer neuen Revolution.

Belagerungszustand über Berlin.

Berlin, 3. März. (WZB.) Um die Mehrheit der werktätigen Bevölkerung Groß-Berlins vor den terroristischen Anschlägen einer Minderheit zu schützen und vor Hungernöten zu bewahren, hat das preussische Staatsministerium für den Landespolizeibezirk Berlin, für Spandau, Teltow, Nieder-Barnim den Belagerungszustand erklärt. Die vollziehende Gewalt geht auf den Oberbefehlshaber in den Marken, Reichsminister Koste, über, der zur Ausführung des Belagerungszustandes besondere Verordnung erläßt, sowie an die Bewässerung eine Warnung vor Verbrechen und Ausschreitungen mit Hinweis auf die Einsetzung außerordentlicher Kriegsgerichte richtet.

Generalstreik in der Reichshauptstadt.

Berlin, 3. März. (WZB.) Zu der heutigen Sitzung der Berliner Arbeiterräte wurde ein Antrag der Kommunisten zur Erklärung des Generalstreiks durch Unterfütterung der Unabhängigen mit glatter Majorität gegenüber den geschlossenen Stimmen der Mehrheitssozialisten und Demokraten in sehr tumultuarischer und unübersichtlicher Versammlung angenommen.

Die ersten Schießereien und Blünderungen.

Berlin, 3. März. Auf den Beschluß der Berliner Arbeiterräte ist die gesamte Berliner Arbeiterschaft auf den Glöckenschlag 8 Uhr in den Generalstreik eingetreten. Alle elektrischen Bahnen, die Omnibusse und die Hochbahn haben den Betrieb eingestellt. Schon vorher war es in einzelnen Stadtteilen zu Schießereien gekommen. Auch wurden einzelne Polizeibüros — man spricht von 15 — gestürmt, Polizeibeamte entwaffnet und die Telephondrähte durchgeschnitten. Sämtliche Berliner Truppen stehen in Alarmbereitschaft. Die Besatzungen im Zeugnisviertel sind verstärkt worden, weil man mit einem Spartakistenangriff rechnet. Der Bürgerrat von Groß-Berlin hat beschlossen, im Falle einer weiteren Ausdehnung des Generalstreiks den Bürgerstreik zu proklamieren.

Ein Angriff auf den Nordbahnhof ist seitens der militärischen Besatzung abgeschlagen worden. Am Alexanderplatz wird geplündert. Alles deutet darauf hin, daß die Spartakisten Berlin wie im Januar terrorisieren wollen.

Die Forderungen der Berliner Arbeiterräte.

Berlin, 4. März. (Priv.-Tel.) Ueber die gestrige Sitzung der Berliner Arbeiterräte, in der mit ungefähre 2/3 Mehrheit der Generalstreik beschlossen wurde, berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Es wurde festgestellt, welche Berufsgruppen am Streik nicht teilnehmen dürfen, die Lebensmittelbranche, die Feuerwehr, das gesamte Sanitätswesen, die Gas- und Verteidigungsanstalten, sowie Krankenhäuser und Gewerkschaftsorganisationen. In den Generalstreik treten u. a. ein die Verkehrsmittel mit einer kleinen Einschränkung, völlig streikten Elektrizitätswerke, Post und Telegraph, Gastwirtschaften und Hotels, auch die Presse. Sodann wurde über die Streikforderungen beraten. Die von den Arbeiter- und Soldatenräten aufgestellten Richtlinien über deren Aufgabe wurden besonders als Grundlage der Streikforderungen betrachtet. In politischer Beziehung wurde grundsätzlich die Anerkennung der A. u. S.-Mäe gefordert. Die von der „Roten Fahne“ präferierten Forderungen wurden mit 2/3 Mehrheit abgelehnt. Die Heben-Hamburger Punkte, die auf dem

Näktongress im Dezember beschlossen worden waren, wurden auch als Streikforderung übernommen. Ferner wird verlangt die Freilassung aller politischen Gefangenen, insbesondere von Ledebour und Nabel, Auflösung der Staatsgerichte, Wiederaufnahme der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland, sofortige Auflösung der Freiwilligenkorps, Umwandlung der bestehenden Gerichte in Volksgerichte. Es wurde sodann über die Einzelforderungen, welche die „Rote Fahne“ erhoben hatte, eine Anzahl politischer Männer des alten und jetzigen Systems vor einem Revolutionsgericht abzurteilen, nach längerer Debatte in mehreren Teilen gegliedert abgestimmt. Der erste Teil, wonach die beiden Hohenzollern, Hindenburg und Ludendorff abgerichtet werden sollen, wurde angenommen. Der zweite Teil, nach welchem Ebert, Scheidemann und Kossel abzurteilen sind, wurde abgelehnt. Die Kommunisten protestierten hiergegen. In nochmaliger Abstimmung wurde das erste Resultat bestätigt. Drittens wurde beschlossen, die Mörder von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sowie anderer nicht radikaler Revolutionsopfer in der gleichen Weise vor ein Revolutionsgericht zu stellen. Als Streikleiter wurde der Volksrat bestätigt. Die Kommunisten schieden aus der Streikleitung aus und proklamieren eine eigene Streikleitung; da hierdurch das Gleichgewicht innerhalb des Volksrates gestört war, protestierten die Unabhängigen gegen die im Streikkomitee berittenen Demokraten und verlangten deren Austritt. Schließlich traten die Demokraten freiwillig zurück. Am Schluß der Sitzung wurde beschlossen, daß die Streikleitung in Uebereinkommnung mit den Fraktionen den Volksrat zum Zweck der Streikleitung um je 10 Vertreter der sozialdemokratischen Partei und der Unabhängigen verstärken soll.

Die Haltung der Eisenbahn- und Postbeamten.

Berlin, 3. März. (WZB.) Auf Grund des Beschlusses der Vorstände der im deutschen Beamtenverbände zusammengefaßten Beamtenverbände (darunter die Verbände der Eisenbahn- und Postbeamten) lehnt der deutsche Beamtenbund den Eintritt in den allgem. Beamtenstreik als Gegenmaßnahme gegen den Generalstreik der Arbeiter ab. Auch tritt der deutsche Beamtenbund nicht in den Streik im Anschluß an einen etwaigen Bürgerstreik.

Verhaftung von Offizieren.

Berlin, 3. März. 4 Offiziere der Berliner Garde-schützen-Division wurden verhaftet. Es handelt sich um die Offiziere, die der Mithilfe an der Ermordung Liebknechts und der Rosa Luxemburg verdächtig sind. Ihre Namen sind: Drei Brüder, Hauptleute v. Pflug (gen. Pflug-Hartung), Leutnant Bogler und Leutnant Siebmata.

Regierung und Nationalversammlung erklären sich in Permanenz.

Weimar, 4. März. Die Verhandlungen der Nationalversammlung stehen völlig im Zeichen der großen Streiks im Reich. Die Sozialisierungsvorlage soll der Nationalversammlung bereits am Mittwoch dieser Woche zugehen und auch schon am Mittwoch zur Verhandlung kommen. Die Regierung sowohl wie die Nationalversammlung bleiben unter diesen Umständen in Weimar zusammen und erklären sich in Permanenz.

Blutige Kämpfe in Halle.

Weimar, 3. März. In Halle kam es in den Nächten zu Sonntag und Montag zu blutigen Straßenkämpfen. Die Regierungstruppen halten nur den Bahnhof, die Post und einige andere Gebäude besetzt. Die unabhängigen Sozialisten bekommen Verstärkungen aus Leipzig. Auch für die Regierungstruppen sind Verstärkungen unterwegs.

Die Stadt hat fruchtlos gelitten. In den großen Geschäftsstraßen sind sämtliche Geschäfte völlig ausgeplündert. Ganze Warenhäuser sind bis unter das Dach ausgeraubt. Berge von Glassplittern, von Verpackungsmitteln, Flaschenscherben und Warenresten liegen in den Straßen. Viele Zivilisten haben während der Ereignisse das Leben verloren.

Die Spartakisten in Zeitz.

Zeitz, 3. März. Infolge des Generalstreiks liegt die Stadt seit Dienstag voriger Woche völlig in Dunkelheit. Die gesamte Bürgerschaft ist in den Gegenstreik eingetreten. Der Post- und Bahnverkehr läuft völlig. Sonnabend kam es zu ersten Ausschreitungen, wobei der Bahnhof von der Menge gesäumt wurde, ebenso die Unterstadt. Auch Züge sind geplündert worden. Die bewaffnete Arbeiterschaft durchzieht die Straßen. Ein Teil der Garnison ist regierungstreu und besetzt einige wichtige Punkte. Sonntag kam es zu Schießereien. Regenerungsgruppen werden erwartet. Die Spartakisten verhafteten den Hauptmann von Winterfeldt und einige angesehenere Bürger als Geiseln.

Erste Lage in Königsberg.

Königsberg, 3. März. Heute früh sind Regenerungsgruppen in die Stadt eingedrungen. Die Armee- und Marine-Vollwehre wurde entwaffnet. Ueber die Ereignisse und deren Vorgeschichte erfahren wir: Seit dem Generalstreik am Donnerstag hatten sich zwar einzelne Teile der Marine-Vollwehre um die Aufrechterhaltung der Ordnung bemüht, andere aber entwaffneten den einzigen Schutz der Stadt, den öffentlichen Sicherheitsdienst, und wieder andere ließen sich Ausschreitungen zuschauen kommen.

Seit einigen Tagen hatten die Behörden die Gewissheit, daß die sozialistische Agitation darauf ausging, Königsberg in die Hände zu bekommen. Zugleich waren in den letzten Wochen einige hundert Matrosen truppenweise nach Königsberg und Königs in die Hand zu bekommen und eine Straßenstraße Berlin—Moskau zu bilden, wodurch ein Eingreifen bolschewistischer Elemente in die deutschen Angelegenheiten ermöglicht werden sollte.

Nach der Vertreibung aus dem Schloß und der Mehrzahl der übrigen Schlüsselpunkte haben sich die Matrosen und Spartakisten in großer Zahl in dem Sachhaus versammelt, wo sie in der Zivilbevölkerung, die sich zum Teil ebenfalls an dem bewaffneten Widerstand gegen die Truppen beteiligte, einen Rückhalt haben. Es sind Barrikaden erbaut und Maschinenbewehrung aufgeschaffen. Die Regenerungsgruppen haben den Stadteil abgeperrt. Ueber Königsberg wurde der Belagerungsstand verhängt.

Weitere Enthüllungen Ludendorffs.

Die Entstehung des Waffenstillstandsangebots

Berlin, 3. März. In der in den Blättern veröffentlichten Unterredung hat General Ludendorff sich auch über die Entstehung des deutschen Waffenstillstandsangebots vom Oktober 1918 geäußert. In diesen Äußerungen ist zunächst sehr bemerkenswert das Geständnis des Generals, daß er selber vom Späthommer 1918 ab mit aller Kraft für den Friedensschluß eingetreten ist. Damit wird von brennender Seite festgestellt, daß die Oberste Heeresleitung selbst es gewesen ist, die die Initiative zu unserem letzten Friedensschritts ergriffen hat. Was die Geschichte des Waffenstillstandsangebots im einzelnen betrifft, so sind auf Grund der demnächst erscheinenden amtlichen Denkschrift drei Stadien zu unterscheiden.

1. Ende September und in den ersten Tagen des Monats Oktober drängte General Ludendorff auf sofortige Herausgabe des Friedensangebots. Man möge nicht erst bis zur Bildung der neuen Regierung warten, die sich verzögern könne. „Heute hielt die Truppe noch, und wir seien noch in einer wildigen Lage, es könne aber

jeden Augenblick der Durchbruch erfolgen.“ (Im Auftrage Ludendorffs ergangenes Telegramm der Legationsräte v. Gruenau und v. Persner aus dem Großen Hauptquartier vom 1. Oktober.) General Ludendorff erklärte mir, daß unser Angebot sofort von Berlin aus nach Washington weitergehen müsse. 48 Stunden könne die Armee nicht noch warten. Er habe, alles zu tun, damit das Angebot auf allerhöchste Weise durchläufe.“ (Telegramm des Legationsrats v. Persner am gleichen Tage.) Daraufhin wurde — bekanntlich unter innerem Widerstreben des Prinzen Max — das Friedensangebot in Verbindung mit dem Waffenstillstandsangebot erlassen.

2. Am 17. Oktober kam General Ludendorff in die Kabinettsitzung in Berlin zu folgendem Votum: Die deutsche Front habe sich besser gehalten, als er vor zwei Wochen gedacht habe. Wenn man ihm mehr Menschenergie in Aussicht stelle, glaube er, den Krieg fortzuführen zu können. Er vertraue dabei freilich mehr auf sein Soldatenglied. Eine Garantie dafür, daß wir bei Fortsetzung des Krieges militärisch und politisch besser dastehen würden, könne er nicht geben. Die politische Reichsleitung sah nach eingehenden Beratungen in einer solchen Fortsetzung des Krieges ein Hazardspiel.

Der Menschenergie, der in Aussicht gestellt werden konnte, war quantitativ und qualitativ unzureichend. Trotz einzelner heroischer Leistungen war mit einer Festigung der deutschen Westfront bei der täglich steigenden technischen und numerischen Überlegenheit des Feindes nicht zu

rechnen. Sicher war nur, daß Lob, Glanz und Zerstörung nicht nur über weitere Teile Belgiens und Nordfrankreichs, sondern später auch in das eigene Land hineingetragen werden würden. Daher brach die politische Reichsleitung die Gespräche mit Washington nicht ab, sondern verhandelte weiter auf der Grundlage der Wilson'schen Bedingungen. Auch in diesem Stadium der Entwicklung hat übrigens General Ludendorff niemals klipp und klar den Abbruch der Verhandlungen verlangt.

3. Das dritte Stadium trat ein, als Marschall Koch seine Bedingungen für den Waffenstillstand überreichte. Diese überschritten das erwartete Maß um ein Vielfaches. Trotzdem gab im Einverständnis mit der politischen Reichsleitung Generalstabmarschall v. Hindenburg seine Weisungen dahin, daß zu unterzeichnen sei, auch wenn Änderungen nicht erreicht würden. Es ist dies das vom Reichsmilitär Erzbischof jüngst in der Nationalversammlung verlesene Schreiben vom 10. November. Die Erkenntnis der Niederlage hatte inzwischen

die Berrückung des Heeres seit dem 17. Oktober beendet. Zusammengefaßt: Die Aufforderung des Waffenstillstandes war schwer, noch schwerer war seine Unterzeichnung. Weides wurde durch die Oberste Heeresleitung selber geordert und gebilligt, beides war die politisch notwendig gewordene Konsequenz unserer militärischen Lage.

Deutsche Nationalversammlung.

20. Sitzung, 3. März, 10 Uhr vormittags.

Am Regierungstisch: Dr. Preuß, Erzberger und andere.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung mit einer Begrüßung der Ostafrikakämpfer, die das Haus mit Ausnahme der Unabhängigen stehend anhört.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des Verfassungsentwurfes.

Minister des Innern Dr. Preuß: Von den Rednern der heissen sozialdemokratischen Fraktionen ist eine Beschränkung und Verneuerung der sozialpolitischen Bestimmungen des Verfassungsentwurfes gewünscht und es ist dabei geltend gemacht worden, daß, soweit solche in dem Entwurf vorhanden seien, sie zu allgemein und unbestimmt gefaßt seien. Aber die Verfassung kann sich auf Einzelheiten nicht einlassen und ihre Aufgabe kann nur sein, die Zuständigkeit des Reiches für das, was wir jetzt Sozialisierung nennen, in möglichst weitem Maße festzustellen. Dem ist die

Stellung des Reichspräsidenten kritisiert worden. Von der einen Seite wurde gesagt, ihm seien zu weitgehende Machtsbefugnisse beigemessen, von der anderen, seine staatsrechtliche Stellung sei noch nicht stark genug. Andererseits ist kritisiert worden, daß der Präsident strafrechtlich und staatsrechtlich nicht genügend herausgehoben worden sei. Es entspricht nicht der Würde des Reichspräsidenten, eventuell für strafrechtliche Handlungen verantwortlich gemacht zu werden. Noch weniger entspricht es der Würde des Reichspräsidenten, strafrechtliche Handlungen zu begehen. (Sehr gut!) Im übrigen: wir wollen und können keinen princeps legibus solutus (Oberhaupt, frei vom Gesetz) in irgend einer Form einführen. Wir wollen von dem Standpunkt der Demokratie aus die unabhängige Unterwerfung auch des Reichsoberhauptes unter das Reichsgesetz restlos durchführen. In der Verantwortung dem Gesetz gegenüber soll kein Unterschied sein zwischen dem Reichsoberhaupt und dem geringsten Bürger. Die Redner der Rechten fragte ich: Stehen die Jahre des Glücks und des Aufschwungs in einem ursächlichen Zusammenhang mit der alten Verfassung, oder liegt die Sache nicht vielmehr so, daß wir diesen Aufschwung nicht wegen dieser alten Verfassung, sondern trotz ihrer erlebt haben? (Sehr richtig! und Zustimmung links; lebhafter Widerspruch rechts.) Einest steht fest: die entscheidende Feuerprobe des Unfalls hat der alte Zustand nicht bestanden. (Sehr richtig! links.) Nach dem Zusammenbruch war die alte Verfassung unhaltbar. (Beifall.)

Hg. Meyers (Welfe) spricht gegen die Gefahren des preussischen Zentralismus. Das ganze hannoversche Volk fordert eine Beseitigung des Unrechtes von 1866.

Preussischer Justizminister Heine: Was der Vorredner fordert, kommt einer Zerstückelung Preußens gleich. Die aber ist unvereinbar mit der Befestigung eines einheitlichen und starken Reiches. (Vereinzelter Widerspruch.) Man darf sich bei der Begründung dafür nicht auf alte historische Ansprüche berufen. Wir Vertreter Preußens im Staatenausschuß haben stets den Einheitsgedanken vertreten und haben vor einer Ueberwältigung der Sonderwünsche gewarnt. Preußen hat sich bereit erklärt, daß sein Heer zum Reichsheer, seine Eisenbahnen zu Reichseisenbahnen gemacht würden. Es hat die größten Zugeständnisse auf finanziellem Gebiet gemacht. Preußen kann aber auch erwarten, daß es, nachdem es sich der Einheit des Reiches so weitgehend zur Verfügung gestellt hat, eine gleiche Bereitwilligkeit von der anderen Seite erfährt. (Sehr richtig! links.) Es ist jetzt wirklich nicht die Zeit, daß wir uns in einem Bürgerkrieg gegenseitig zerfleischen könnten. Würde man Preußen zerreißt und seine Kräfte schwächen, so wäre das das schlimmste Beispiel für die Einheit Deutschlands. Es wäre nicht ein Weg aufwärts, sondern abwärts, nicht ein Weg vorwärts, sondern zurück, ein Weg zum Untergang. Wir müssen alles, was in unseren Kräften liegt, tun, um zu einem einheitlichen Willen im ganzen Reich zu kommen.

Hg. Vogel-Rubens (Soz.): Mit einem Schlag die ganz bestehende Gesellschaftsordnung umzuwerfen, ist unmöglich. Es gilt, die Schranken zu brechen, die der organischen Entwicklung entgegenstehen, und es gilt, diese Entwicklung zu beschleunigen. Die

Sozialisierung kann nur schrittweise und sie kann nur für ganze Betriebszweige, nicht für einzelne Betriebe erfolgen. Mit den Bergwerken soll ja schon in allernächster Zeit der Anfang gemacht werden. Die gesamten Bodenschätze müssen ungenutzt in den Besitz des Staates übergeben werden, und zwar kann das ohne jede Entschädigung geschehen. (Hört, hört! rechts. Beifall bei den Soz.) Das wertvollste Gut der Nation, die Arbeitskraft, muß unter den Schutz des Reiches gestellt werden. Nicht Arbeitszwang, sondern Arbeitspflicht. Die Sicherung eines gewissen Existenzminimums, Erwerbs- und Arbeitslosenfürsorge müssen sichergestellt sein.

Darauf wird gegen 1 Uhr die Weiterberatung bis um 4 Uhr ausgesetzt.

4 Uhr 20 Minuten werden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Hg. Dr. Beyerle (Zr.): Eine Gefährdung der vorhandenen bayerischen Verhältnisse kann nur durch einen selbständigen bayerischen Staat erfolgen. Für den Militarismus ist das bayerische Volk nicht zu haben, weil es darin immer die Gefahr einer Verpreudung wittert. Die Aufrechterhaltung des bisherigen preussischen Besitzstandes läßt sich nicht mehr rechtfertigen. Je größere Freiheit man den Hannoveranern, Rheinländern und den übrigen Stämmen gewährt, um so besser wird der Reichsgedanke gefördert. (Lebhafte Zustimmung bei der Bayerischen Volkspartei.)

Hg. Dr. Schilling (Demokrat): In der neuen Verfassung ist der Reichsgedanke ganz anders durchgeführt, als in der Bismarckschen. Wir bekommen einen Staatsgerichtshof, zweitens die Einrichtung von Verwaltungsgerichten durch das Reich, drittens einen Reichsrat für die nationalen Minderheiten. Was ist auf diesem Gebiete von Preußen gesündigt worden. Dabei hat niemand ein größeres Interesse an dem Schatz: nationaler Minderheiten, als gerade wir, weil so ungeheuer viel Deutsche genötigt sein werden, auch in Zukunft unter fremder Herrschaft zu leben. Wertens begegnen wir der Idee des Rechts dort, wo die Rede ist vom Völkerecht und vom Völkerbund. Wir verlangen, daß wir mit gleichen Rechten in die Völkergemeinschaft aufgenommen werden. (Lebhafte Zustimmung.) Für die künftigen Reichstagswahlen könnte man ein besseres Verhältnismäßigungsverfahren einführen, als wir es jetzt haben. (Sehr gut! bei den Demokraten.) Die dreijährige Legislaturperiode wollen wir auf fünf Jahre verlängert wissen. (Hört! hört! bei den Soz.) Mit der Einrichtung des Reichsrates haben wir uns abgefunden. Ein berufständisches Wahlrecht für ein Staatenhaus lehnen wir ab. Unklar sind uns die Bestimmungen des Ministerkollegiums und des Ministerpräsidenten. Entschlossen sind wir von dem Kapitel der Grundrechte. Böhmig und unbefriedigend ist, was über das Schulwesen gesagt ist. Das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen muß einheitlich aufgebaut werden. Dazu ist eine Reichsschulbehörde zu gegenseitiger Verständigung notwendig. Daselbe gilt von der Rechtspflege.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Hg. Goldhorn (Welfe) und dem preussischen Justizminister Heine wird die Weiterberatung auf Dienstag nachmittag 3 Uhr vertagt. — Schluß 7 1/2 Uhr.

Letzte Telegramme.

Stimmen der Presse zur Lage in Berlin.

Berlin, 4. März. (Preis-Zeit.) Zur Verhängung des Belagerungsstandes schreibt der „Vorwärts“: Wir wünschen, daß diese Maßnahme möglichst bald wieder rückgängig gemacht werden kann und das beste Mittel dazu ist ein Verhalten der Bevölkerung, das ihre Ueberflüssigkeit erweist. Die Berliner Arbeiterschaft muß ein Wunder an Disziplin vollbringen, wenn die Sache ohne weitere Unglücksfälle verlaufen soll. Hausfriedensbrüche, Plünderer, Gewalttäter aller Art sind gefährliche Schädlinge der Bewegung. Es muß das Bestreben der ganzen Berliner Arbeiterschaft sein, sie im Zaum zu halten und unschädlich zu machen.

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Berlin steht am Vorabend einer neuen Revolution. Die sozialistische Regierung, das muß man ihr lassen, macht den Versuch, ihr wenigstens entgegenzutreten, ihre eigene Herrschaft in der Reichshauptstadt aufrecht zu erhalten. Die Regierung wird jetzt in diesen entscheidenden Stunden sich vor Augen halten müssen, daß jetzt nicht mehr der Zeitpunkt für Verhandlungen gegeben ist, sondern nur noch für Taten. Sie wird jetzt daran denken müssen, daß es der größte und schlimmste Fehler wäre, jetzt in irgend einem Punkte nachzugeben.

Die „Germania“ schreibt: Der Kampf muß durchgeführt werden und das Bürgertum muß sich bewußt sein, was es jetzt gilt.

Die Vorfriedens-Bedingungen.

Basel, 4. März. Nach dem „Progrès de Lyon“ werden die Bedingungen des Präliminarfriedens vorsehen eine Herabsetzung des Standes des deutschen Heeres auf 200 000 Mann mit einer ständigen Kontrolle der Artillerie- und Fliegerwesens von seiten der Entente, sowie einer Beschränkung der Produktion der deutschen Kriegsindustrie. Deutschland muß einen jährlichen Tribut von 10 bis 15 Milliarden zahlen, der durch besondere

Waldenburger Zeitung

Nr. 54.

Mittwoch, den 5. März 1919

Beiblatt

Die Fahrt des Marineluftschiffes „L 59“ nach Afrika.

In diesen Tagen, in denen ganz Deutschland den tapferen, unbeflegten Verteidiger Ostafrikas, General von Lettow-Vorbeck, und seine Heldenschar in der Heimat willkommen heißt, dürfte es interessieren, Näheres über die Fahrt des Marineluftschiffes „L 59“ zu hören, das der Schutztruppe in Ostafrika im November 1917 Munition, Arzneimitteln, sowie einige Personalverstärkungen bringen sollte, wegen der gerade interessanten Nachrichten über die schwebend hoffnungslose militärische Lage im Schutzgebiet jedoch zurückgerufen wurde, als es auf der Höhe von Chartum in Oberägypten stand.

Unter Führung des Kapitänsleutnants Bodhold Alog „L 59“ am 21. November morgens in Zambur bei Burgas (Bulgarien) mit einer Besatzung von 22 Köpfen auf. Die Fahrt ging über Varna, Sofia und Samarra, das bei Dunkelheit passiert wurde, nach der Ostküste Kreta. Die Insel wurde gegen 10 Uhr abends erreicht. Am 22. November, 5 Uhr morgens, überfuhr das Schiff die afrikanische Küste östlich von Sokum und nahm Kurs auf die Gase Kanapa. Dabei herrschten in 1000 Meter Höhe derartige Verhältnisse, daß bei mehreren Landungsversuchen Versuche scheiterten. Es wurde dann bis 9,30 Uhr abends der Nil angesteuert.

Die Navigierung durch die Wüste

Die Navigierung durch die Wüste erfolgte bei Tag und Nacht nach den Gestirnen, ebenso wie bei Schiffe auf hoher See. Nachmittags war infolge Bruchs eines Maschinenteils der vordere Motor vollkommen ausgefallen. Der Schaden wurde jedoch mit dem Hilfsmittel des Luftschiffes wieder beseitigt. Mit Erreichen des Niltals stieg bei starker werdendem Monsun, feuchtem Nordostwind und dumpfem schwüler Luft die Lufttemperatur schnell bis auf 25 Grad Celsius. In dieser Zeit fiel — wohl infolge der Hitze über dem Niltal — das in 950 Meter Höhe fahrende Schiff plötzlich stark durch und konnte nur durch Abwurf von Wasser und Transportmunition zum Stehen gebracht werden, so daß noch eben die Gefahr eines Abstürzens auf eine Bergspitze vermieden wurde.

Eben in diesem Augenblick erreichte das Schiff der Befehl zur Rückkehr, die es um 2,50 Uhr nachmittags am 22. November antrat. Wie schwer mag dem Kommandanten die Ausführung dieses Befehls geworden sein, nachdem der Anfang der Fahrt so glatt verliefen war, daß er die feste Zuversicht hatte, seine Aufgabe in 4 Tagen ohne Störung lösen zu können. Benzin- und Wasservorräte waren noch reichlich vorhanden. Das Personal hätte trotz großer Anstrengungen ohne Bedenken

nach zwei Tage weiter durchhalten können. Die Verpflegung bestand aus Kaloritenkonfekten, Dauerjoghurt und Dauerwurst mit Frischbrot und Butter. Als Schlafgelegenheit dienten Reihhangmatten. Eine wirkliche Ruhe war indessen nicht möglich, da die Spanndrähne und die klappende Außenhülle dauernd störten. Nach vierstündiger Wache in der Wüste befiel die Besatzung, die Seiten- und Höhensteuer bedienten, ein starkes Fliemern der Augen und Kopfschmerz. Es wurde Wache gegangen, wie auf den Kriegsschiffen vier um vier Stunden.

Auf der Rückfahrt, bei der am 24. um 8 Uhr nachmittags die afrikanische Küste bei Sokum überschritten wurde, herrschte in dem Luftschiff eine dauernde Treibhaus-temperatur von + 28 Grad Celsius, die in der Nacht — 10 Grad C. fiel, jedoch viele Leute bei der Landung stark erkältet waren und Fiebererscheinungen hatten. Während der Fahrt und noch am Tage der Rückkehr war die Stimmung der Besatzung sehr gehoben. Am Tage darauf trat jedoch, wie die Fgl. Alog. zu berichten weiß, ein Rückschlag ein, als Folge der langen Nervenanspannung während der Fahrt und der Enttäuschung, unantastbar vor Erfüllung der Aufgabe und nach Überwindung der Hauptwierigkeiten, unrichtigste Dinge unantastbar zu müssen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. März 1919.

Rücktritt des Oberpräsidenten von Schlesien.

Der Oberpräsident, Wirklicher Geheimrat Dr. von Guenther, tritt auf sein Gesuch vom 11. November v. J. 7. Januar d. J. in den Ruhestand und ist bis dahin beurlaubt.

Dr. Hans von Guenther, am 3. Februar 1864 als Sohn des nachmaligen 1881 geadelten Oberpräsidenten von Posen, William Guenther, geboren, wurde nach Vollendung seiner Rechtsstudien und seinem Uebertritt in die allgemeine Staatsverwaltung 1890 als Reg.-Assessor beim Polizeipräsidenten Berlin und Breslau kommissarisch beschäftigt und 1891 dem Oberpräsidium in Potsdam überwiesen. Nachdem er 1895 dem Landratsamt Löwenberg i. Schl. kommissarisch und 1896 als Landrat vorgefunden hatte, wurde er Januar 1901 Regierungsrat und ständiger Hilfsarbeiter in der Reichskanzlei, ein halbes Jahr später Geh. Reg.-Rat und Vortragender Rat im Staatsministerium und

1904 Geh. Ober-Reg.-Rat und am 1. April 1907 an Stelle von Loebell Vortragender Rat in der Reichskanzlei. Am 25. Juli 1910 kehrte er in das Staatsministerium zurück und wurde sodann am 5. Juli 1910 auf den Posten des Oberpräsidenten von Schlesien berufen.

Tagung der schlesischen Handelskammern in Breslau.

Am 24. Februar fand in Breslau eine Tagung der schlesischen Handelskammern statt, an der sämtliche Handelskammern Schlesiens teilnahmen. Den Hauptpunkt bildete die Frage der zukünftigen Gestaltung Preußens. Nach einem Bericht des Herrn Stadtrat Dr. Grund wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 24. Februar 1919 in Breslau versammelten Vertreter der schlesischen Handelskammern erheben in Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Schlesiens entschiedenen Widerspruch gegen die Absicht der Aufteilung Preußens in eine Mehrzahl selbständiger Freistaaten.“

In der erstrebenswerten Entwicklung zum politischen und wirtschaftlichen deutschen Einheitsstaat würde die Zerstückelung Preußens keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt bedeuten.

Preußen hat sich dank seiner politischen Einheit seit vielen Jahrzehnten zu einem untreibaren mächtigen Wirtschaftsgebilde entfaltet, in welchem entsprechend der Eigenart des Bodens, der Bevölkerung und der jeweiligen örtlichen Verhältnisse durch weitgehende Spezialisierung die Gütererzeugung und der Güteraustausch einen Umfang angenommen haben, der bei Aufhebung der Einheit und Schaffung zum Teil entgegengesetzter Interessengebiete keinesfalls aufrecht erhalten werden könnte.

Auch der so notwendige steuerliche Ausgleich zwischen den mehr und weniger leistungsfähigen Landesteilen würde dann in Wegfall kommen und damit die Erfüllung wichtiger wirtschaftlicher und kultureller Aufgaben vor allem in den dünner bewohnten östlichen Landesteilen Schaden leiden.

Die Durchführung staatlicher gemeinwärtiger Unternehmungen würde durch Beteiligung mehrerer Freistaaten zum mindesten verlangsamt werden, die Berücksichtigung und Unterstützung berechtigter Sonderwünsche einzelner Landesteile von Reichs wegen vielleicht nicht immer die gleiche Förderung erfahren, wenn sie anstatt durch die geschlossene Macht Preußens nur durch einen einzelnen kleinen Freistaat vertreten werden, zumal wenn ihnen die Interessen eines noch durch Deutsch-Oesterreich verstärkten süddeutschen Staatenbunds gegenüberstehen sollten.

Insbesondere Schlesien in seiner ungünstigen politischen und wirtschaftsgeographischen Lage, eingeklemmt zwischen den neuen polnischen und tschechischen Staatsgründungen mit ihren weitgehenden politischen und wirtschaftlichen Aspirationen, würde die Loslösung nur als eine Beeinträchtigung seiner wirtschaftlichen Inlandstellung und als eine Schwächung gegenüber dem benachbarten Ausland empfinden müssen.

Die berufenen Vertreter von Schlesiens Handel und Industrie halten daher auch für die Zukunft an der Forderung eines politischen und wirtschaftlich einheitlichen und darum starken Preußens fest.“

Bekannt wurden ferner u. a. folgende Fragen: Maßnahmen zum Schutze der schlesischen Grenzen, Maßnahmen für die Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer und die Regelung der kaufmännischen Arbeitsverhältnisse, wobei insbesondere die Handelskammer Breslau auf ihre in Gemeinschaft mit den Vertretern der Angestelltenverbände geleisteten, von gutem Erfolge begleiteten Arbeiten hinwies, die Herausgabe eines schlesischen Handels- und Industrie-Adressbuches, die Herausgabe eines Verzeichnisses der Postcheckkonteninhaber zum Zweck der Werbung für den Postcheckverkehr, die Ausstellung von Reisebescheinigungen. Beschlössen wurde, für die Behandlung gemeinsamer schlesischer Fragen auch in Zukunft gleichartige Tagungen abzuhalten; zur Vorbereitung wurde ein aus den Handelskammern Breslau, Oberg, Oppeln und Schweidnitz bestehender Ausschuss eingesetzt.

* Der Waldenburger A- und C-Rat gegen den Schleichhandel. Zur Beunruhigung der Bevölkerung haben in der letzten Zeit eine Anzahl Gerichte über ungerechte Verteilung der Lebensmittel, Schleichhandel und dergleichen geurteilt. Bei der allgemeinen Knappheit der Lebensmittel und der dadurch bedingten berechtigten Erregung der Bevölkerung finden derartige Gerichte einen fruchtbarsten Boden und weiteste Verbreitung. Da diesen Gerichten in manchen Fällen Tatsachen zugrunde liegen mögen, hat sich der Arbeiter- und Soldatenrat entschlossen, im Einverständnis des Landrats eine Maßnahme zu treffen, die geeignet erscheint, all den immer wieder neu einlaufenden Meldungen über gewerksmäßigen Schleichhandel, ungerechtfertigte Anbahnung von Lebensmitteln sowie Geheimschlachtungen auf den Grund zu geben. Alle diejenigen, denen Fälle dieser oder ähnlicher Art be-

kannt, werden aufgefordert, unverzüglich dem Kontrolleur Alfred Herzberg, Waldenburg, Sandstraße 1, Meldung zu machen. Derselbe hat die Aufgabe, alle Anzeigen dieser Art auf ihre Richtigkeit zu prüfen und die dazu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

* Kaninchenzüchterverein Waldenburg, G. B. Die am 2. März abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder wurden die Einladungskarten zu dem am 9. d. Mts. stattfindenden Wintervergügen ausgegeben. Wegen der Eierablieferung wurde seitens der Geflügelzüchter eine Resolution gefaßt. Nach einem Bericht über die Fellaablieferung gelangten einige Russen- und Japanerkaninchen zur Tischbewertung.

* Die Aufhebung der geistlichen Ortschulaufsicht. Ein Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15. Februar hat folgenden Wortlaut: „Die preussische Regierung hat festgestellt, daß der Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 27. November 1918 betreffend Aufhebung der geistlichen Ortschulaufsicht mit Rücksicht auf das Fehlen ihrer Zustimmung nicht zu Recht besteht. Die weitere Durchführung dieses Erlasses hat deshalb zu unterbleiben. Wo indessen, die Regierung den Auftrag zur Verwaltung der Lokalschulinspektion über öffentliche Volksschulen der Geistlichen gegenüber bereits widerufen und die geistlichen Ortschulinspektoren die Geschäfte bereitwillig den Kreischulinspektoren übergeben bezw. niedergelegt haben, behält es dabei bis auf weiteres sein Bestehen. Diese Regelung ist nur vorläufig; es wird beabsichtigt, sie demnächst durch anderweitige gesetzliche Maßnahmen zu ersetzen.“

* Der Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, Provinzialgruppe Schlesien, Breslau, der unter dem Namen der „Vereinigung von Familien deutscher Kriegs- und Zivilgefangenen“ seit vielen Monaten auf das eifrigste tätig ist, veranstaltet am Sonntag den 9. März, vormittags 9 Uhr, im blauen Saal der Herrmannloge einen schlesischen Delegiertentag, um den weiteren Ausbau der Propaganda, die zu treffenden Maßnahmen gegenüber der Entente und die inneren Organisationsfragen eingehend zu erörtern. Obwohl an die bestehenden Ortsgruppen schriftlich Einladungen rechtzeitig herausgegangen sind, wird doch nochmals an dieser Stelle auf das in heutiger Nr. unferes Blattes erschienene Inserat aufmerksam gemacht, damit Niemand, der für die große und heilige Sache Interesse hat, veräume, an diesem Delegiertentag teilzunehmen. Der Aufruf richtet sich insbesondere an Persönlichkeiten in Orten, wo noch keine Ortsgruppe existiert, wo aber deren Gründung geboten und aussichtsreich erscheint.

* Altwasser. Einbruch, Diebstahl. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurden die Kleintierkäse des Hauses Charlottenbrunner Straße 90 erbrochen. Das Milchgeschloß traf diesmal die Berghauer Stiefel, Hentschel und Kofian, denen neun schlachtweise Kaninchen gestohlen wurden. — In der gleichen Nacht wurde von einem Wagen des Fleischermeisters Bittner von der Charlottenbrunner Straße, das Spritzleder abgetrennt und entwendet.

1. Seitendorf. Wahl. — Kaninchenzüchterverein. Bei der Gemeindevorstandswahl wurden folgende Kandidaten gewählt: Fahrhauer Julius Hänel, Hausbesitzer Paul Weist, Fabrikarbeiter Hermann Fiegel, Hausbesitzer August Lufas, Lehrer Friedrich Kuschle, Bauer Gustav Scholz, Tischler Paul Mißig, Bauer Heinrich Schneider, Bauer Oswald Katsch, Tischler Hermann Wagner, Gutbesitzer Ernst Knolle, Gutbesitzer Franz Seifert, Stellbesitzer Hermann Edert, Gutbesitzer Gustav Goldbach und Gutbesitzer Gustav Spiller. — Am Sonntag fanden sich eine Anzahl Interessenten zur Gründung eines Kaninchenzüchtervereins in Langers Gasthaus zusammen. Es wurde die Gründung eines Kleintierzüchtervereins beschlossen. Zu den Vorstand wurden gewählt: Hilfskassener Emil Vogel, Vorsitzender, Berghauer Hermann Hentschel, Stellvertreter, Gastwirt Paul Rager, Schriftführer, Landwirt Will Wlesner, Kassierer, Hausbesitzer Konrad Wischte und Fabrikbesitzer Julius Dorff, Beisitzer. Die Statuten wurden ausgearbeitet und eine Anzahl Mitglieder aufgenommen.

* Neu Salzbrenn. Für die Gemeindevahlen war eine sozialdemokratische Liste und eine solche der bürgerlichen Parteien eingereicht worden. Erstere erhielt 953, letztere 321 Stimmen. Es wurden 9 Sozialdemokraten und 3 bürgerliche Vertreter gewählt.

* Ober Salzbrenn. Gemeindevahlen. Die Wahlbeteiligung bei den Gemeindevahlen war eine sehr geringe. Nach der gemeinsam aufgestellten Liste wurden gewählt: Lehrer Baer, Gutbesitzer Beer, Schriftführer Franz, Schlosser Gindler, Sekretär Goldhardt, Gewerkschaftssekretär Hirsch und Frau, Lagerhalter Hübner, Lehrer Jung, Logierhausbes. Juppe, Zimmermeister Rahmann, Werkmehrer Richter, Prokurist Wähler, prakt. Arzt Dr. Starke, Lagerhalter Stamm, Schlosser W. Urban, Bureauhilfe Weibrich, Materialkassenerwarteter Wittwer.

Weisklein. Gemeindevorwahl. In Andertstadt, daß hierorts bezüglich der Gemeindevorwahl eine Verhinderung erfolgt war, war die Wahlbeteiligung eine schwache. Von 5965 Wählern gaben 1474 ihre Stimme ab. Gewählt sind demnach Steiger Böhm, Bergnat Edert, Bezirksleiter Dietrich, Lehrer Frieze, Postsekretär Hülgemann, Buchdruckereifaktor Hoffmann, Bergbauer Kumerl, Bergbauer Ledeb, Bergarbeiter Köppler, Maurermeister Roth, Rektor Menzel, Amtsvorsteher a. D. Woch, Lagerhalter Witschhofer, Malermeister Peter, Bergbauer Formmann, Raffengehülfe Scholz, Bergbauer Schönwälder und Curtbestzer Tiege.

Ober Salzbrunn. In der Gemeindevertreterversammlung wurde beschlossen, den Stundenlohn für die Gemeindevorwählerinnen auf 40 Pfg. und die Entschädigung für die Müllabfuhr auf 4 Mark für die Stunde zu erhöhen. Von der Erhebung der Gemeindesteuern bis zu einem Einkommen von 660 Mark wurde für das neue Rechnungsjahr abgesehen. Als Nachwachter für die Kolonie: Samburg wurde Kriegsinvalide Dreifacher angestellt. Den Polizeibeamteten wurden die zweiten einmaligen Zulagen bewilligt. Zum Schluß der Sitzung nahm Bürgermeister Dr. Meyer Voranlassung, den auscheidenden Gemeindevorwählern den Dank für ihre Arbeit im Dienste der Gemeinde auszusprechen.

Charlottenbrunn. Für die Gemeindevertreterversammlung war nur ein Wahlvorschlag rechtzeitig eingegangen. Es übten 125 Personen ihr Wahlrecht aus. Die neue Gemeindevertretung setzt sich wie folgt zusammen: Fabrikdirektor Schachtel, Schlossermeister Edardt, Arzt Dr. Wiedemann, Porzellanmacher Quasner, Fabrikbesitzer Goldschmidt, Bergmann Knoblich, Lehrer Feulner, Maschinenwärter Busch, Fremdenheimbesitzer Stein, Porzellanmacher Heimann, Postvorsteher Weigelt, Logierhausbesitzer Heinrich.

Aus der Provinz.

Breslau. Freiwilliger Tod. In einem hiesigen Hotel wurde am Sonnabend ein Herr erschossen aufgefunden, dessen Persönlichkeit als die des Bürgermeisters von Myslowitz, Dr. Heusler, festgestellt wurde. Bei dem Toten wurden einige Briefe gefunden, aus denen jedoch über die Gründe des Selbstmordes nichts zu ersehen war.

Freiburg. Schiedungen beim Maschinenverkauf. Die Landwirtschaftskammer hatte auf Veranlassung der landwirtschaftlichen Betriebsstelle zu Berlin bekanntgemacht, daß in Freiburg eine Reihe von landwirtschaftlichen Maschinen aus Militärlagern zum Verkauf gebracht würden. Vor dem angezeigten Verkaufstermin sind, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, Vorverkäufe unter der Hand an Dritte erfolgt. Dies hat vollberechtigten Unwillen erregt. Die Angelegenheit wird seitens der Kammer, wie diese mitteilt, aufs schärfste verfolgt und möglichst zur Abwendung gebracht werden.

Schweidnitz. Im Mühlenbetriebe tödlich verunglückt. Ein glücklicher Unglücksfall hat sich in der Mühle zu Krapkau hiesigen Kreises zugetragen. Der dortige Mühlenpächter Mennt wolle im Mühlenbetriebe etwas in Ordnung bringen; er geriet dabei ins Räderwerk und erlitt schwere Quetschungen und Verletzungen am ganzen Körper. In bewußtlosen Zustände brachte man den Verunglückten nach Schweidnitz ins Krankenhaus, wo er verstorben ist.

Legnitz. Einen Ueberfall auf einen Geldbriefträger verübte ein früherer Soldat, der 26jährige Sparkassengehilfe Ernst Kirchhoff, indem er im Hausflur des Hauses Marienstr. 3, wo er bei seiner Frau wohnte, dem Geldbriefträger Anderson an die Kehle sprang, ihn würgte und ihm die Geldtasche zu entreißen suchte. Der Ueberfallene schrie um Hilfe und wurde durch Hinzukommende von dem Räuber befreit, der sogleich in Haft genommen wurde.

Sachsen. Eine Demonstration der Arbeitlosen richtet sich gegen den Polizeiwachmeister Winkler. Man nahm ihn den Degen weg und zwang ihn, im Zuge nach dem Rathause zu gehen. Dort wollte man vom Bürgermeister seine Entlassung erzwingen. Nachdem Bürgermeister Ott die Demonstration darüber belehrt, daß eine Amtsentsetzung nur durch die Regierung erfolgen könne, Wachmeister Winkler sich aber bereit erklärt, vorläufig auf seine Dienstleistung zu verzichten, gingen die Arbeitlosen wieder auseinander.

Fauer. Arbeiterdemonstration wegen mangelhafter Lebensmittelversorgung. Am Sonnabend vormittag wurde in sämtlichen hiesigen Fabriken die Arbeit eingestellt und mehrere hundert Arbeiter veranstalteten einen Umzug durch die Stadt, um ihren Unwillen über die mangelhafte Ablieferung von Lebensmitteln seitens der Landwirte zu bekunden. Abhilfe der in dieser Hinsicht bestehenden Mißstände zu fordern und gegen den Schleichhandel Stellung zu nehmen. Der Demonstration, in welchem entsprechenden Schilder getragen wurden, bog sich nach dem Rathause, wo der Bürgermeister die Wünsche der Arbeiterschaft entgegennahm, die er als verständlich bezeichnete. Ihren Abschluß fand die Demonstration vor dem Bombatanten, wo der Bombat u. a. anführte, es sei ganz gut, daß die Landwirte sehen, wie die Arbeiter denken; er hoffe, daß man in landwirtschaftlichen Kreisen aus der Demonstration die nötige Lehre ziehen werde.

Reife. Städtischer Bebauungsplan. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde der großzügig angelegte Hansenische Bebauungsplan der Stadt Reife, ein Projekt von ungeheurer Tragweite, welches die Bebauung der einzigen Brückungsfläche der Stadt Reife zwischen der inneren Stadt und den Neuländer Vororten endgültig regelt, einstimmig angenommen.

Nähgarn für Schneidermeister
ist eingetroffen und zum Preise von 0,32 Mk. für die Rolle von 200 m bei P. Menzel, hier, bis 20. d. Mts. abzuholen.
Waldenburg, den 3. März 1919.

Der Landrat.
Kündigung von Wohnungen.
Wir weisen erneut darauf hin, daß im Falle der Kündigung einer Wohnung der Mieter, sofern er die Kündigung nicht gelten lassen will, unverzüglich die erforderlichen Anträge (auf Aufhebung der Kündigung usw.) zunächst noch bei dem Amtsgericht hier, sobald aber das Mietnennungsamt bei dem Magistrat in Tätigkeit tritt, was noch bekannt gemacht wird, bei diesem Mietnennungsamt zu stellen hat.
Waldenburg, den 28. Februar 1919.
Der Magistrat.

Die vermittelte Bergmann Gertrud Leipelt aus Fellschammer hat das Angebot des angeblich verloren gegangenen Sparkassenbuches Nr. 20649 der Städtischen Sparkasse in Waldenburg über 610,80 Mark, ausgestellt für den Bergarbeiter Paul Leipelt in Fellschammer, beantragt. Der Inhaber des Buches wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 4. Juli 1919, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 8, anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und das Sparkassenbuch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftlosklärung erfolgen wird.
Gottesberg, den 18. Februar 1919. **Amtsgericht.**

Schlesier!
Wer als Freiwilliger bei einer wohlgeleiteten Truppe seine bedrängte Heimat schützen will, der melde sich bei der
2. Masch.-Gew.-Komp.
des 101. Infanterie-Regiments, die sich in den letzten Kämpfen gegen die Polen ausgezeichnet und dafür ein besonderes Abzeichen erhalten hat. Es werden nur tatkräftige, vertrauenswürdige
M.-G.-Schützen und Scharfschützen,
die gewillt sind, für das Wohl des Heimatlandes einzutreten, bei bekannten Bedingungen eingestellt.
Meldung schriftlich bei der 2. M.-G.-P. Infanterie-Regt. 88, Grenzschutz Ost.

Ober Waldenburg.
Das Ergebnis der Wahl zur Gemeindevertretung in Ober Waldenburg wird hiermit gemäß § 54 Abs. 2 der Wahlordnung vom 30. November 1918 (M.-G.-Bl. S. 1353) bekanntgegeben:
Wahlvorschlag Posner 1424,
Wahlvorschlag Asch 110.
Hiernach sind gemäß § 19 und 20 der Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung (Reichswahlgesetz) vom 30. November 1918 (M.-G.-Bl. S. 1245) und gemäß § 51 der Wahlordnung vom gleichen Tage (M.-G.-Bl. S. 1353), gewählt von dem
Wahlvorschlag Posner.
1. Posner Hermann, Bergmann, Chauffeestraße 36,
2. Thoma Karl, f. d. d. Sekretär, Chauffeestraße 8,
3. Baumann Karl, Bergmann, Chauffeestraße 1,
4. Bentscha Franz, Drogerie, Chauffeestraße 8,
5. Sagner Paul, Bergmann, Mittelstraße 7,
6. Wuttke Karl, Lehrer, Kirchstraße 49,
7. Janke Gustav, Bergmann, Kirchstraße 35,
8. Lehmrich Karl, Gasthausbesitzer, Chauffeestraße 17,
9. Seidel Ida, Gehamme, Chauffeestraße 43,
10. Kranse Philomena, Bergmannsfrau, Kirchstraße 44,
11. Berner Karl, Bildhauer, Chauffeestraße 8,
12. Dr. Wagner Otto, prakt. Arzt, Chauffeestraße 27.
Wahlvorschlag Asch: Keine.
Ober Waldenburg, 3. 3. 19. **Der Wahlkommissar.**

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition der Waldenburger Zeitung.

Ich bin zum
Notar
ernannt.
Dr. Georg Cohn,
Rechtsanwalt,
Waldenburg i. Schl., Ring 3, II,
im Hause der Eisenhandlung Reichelt.

Nieder Herrmsdorf.
Das Ergebnis der Gemeindeverordneten-Wahl vom 2. März er. wird gemäß § 49 der Wahlordnung vom 30. November 1918 in öffentlicher Sitzung des Wahlausschusses am Sonnabend den 8. März er., nachmittags 3 Uhr, im Sitzungssaale der evangelischen Schule II, 1 Treppe rechts, ermittelt.
Nieder Herrmsdorf, 3. 3. 19. **Der Wahlvorsteher.**

Althain.
Bei der am 2. März d. J. stattgefundenen Gemeindevertreter-Neuwahl sind folgende Herren gewählt worden:
Gasthausbesitzer Paul Leopold,
Stellenbesitzer Adolf Böhm,
Hausbesitzer Gottfried Uber,
Lehrer Julius Zimmermann,
Bergbauer Paul Neumann,
Gustav Mose,
Hermann Welzel,
Hermann Fischer,
Josef Wolf.
Althain, 3. 3. 19. **Der Wahlausschuss.**

Frauenleiden!
Kranke Frauen und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich in kurzer Zeit von meinem harntätigen Leiden (Weißfluß) geheilt wurde.
Frau L. Kamprath, Berlin, Elsäckerstr. 54.

Altgold und Silber jeder Art
kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen
Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Keine Sohlennot!
Bestelle in kürzester Zeit
Lederschuhe mit guten Ersatzsohlen
zu billigsten Preisen.
Hugo Frielitz, Holzschuhfabrik,
Auenstraße 37. Telefon 538.

2 junge Herren suchen Bekanntschaft mit jungen Damen im Alter von 18-20 Jahren. Nur ernstgemeinte Zuschriften, mögl. mit Bild, unter T. S. an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Kur- und Badeanstalt.
Löffelstr. 7, früher Ritzmann.
Badezeit u. 9-12 u. 1/4-1/2, 7 Uhr.
Sprechstunden u. 9-12.
Meldungen nur in der Anstalt.
Homöopathie,
elektr. Spagyr. Heilsystem.

Kräuze
beseitigt in 2 bis 3 Tagen
San.-Rat Dr. Strahl's
geruchlose Scabin-Kur
Seife, Flüssigkeit u. Salbe
aus M. 12.- durch
Elefanten-Apotheke, Berlin,
Leipziger Straße 74.

Alte Frauen
+ gebr. bei +
und Störungen
der monatl. Vorgänge mein seit
Jahren bewährtes Spezialmittel.
Teilen Sie mir mit, wie lange Sie
zu klagen haben! Auch Sie werden
mir dankbar sein. Dist. Versand
durch: Thalesia, Hamburg 4,
Kieperbahn 117.

Coronische
+ Leiden. +
Nervosität, Anämie, Rheuma,
Geschlechtskrankheiten usw. beh.
mit Erfolg Heilungsbücher Schlotz,
Breslau, Wilhelmsbrücke 2.

Haarschmuck-Klinik!
Spangen, Pfeile, Rämme
werden zur Reparatur über-
nommen bei
Helene Brasse, Löffelstr. 26, I,
Haararbeiten-Werkstatt.

Graupen-Mühlen
(Wandläufermühlen) nur
eigenes Fabrikat, 3 Größen, sehr
starke, stabile Werke.

Albert Dhen,
Dittersbach, Kreis Waldenburg,
Hauptstraße 202.
Prosperität gratis und franco.

10- bis 12 000 Mark
sind ganz oder geteilt auf mün-
delsichere Hypothek zu 4% zu
vergeben. Anträge sind schrift-
lich unter L. B. 24 in der Ge-
schäftsstelle d. Ztg. niederzulegen.
21000 Mark
auf 2. mündelsichere Hypothek
auf ein Waldenburger Geschäfts-
haus zum 2. Juli zu gebieten
gesucht. Offerten unter P. B. an
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Die Lösung.

Roman von Emma Haushofer-Merk.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Noch war alles mit persönlichen Angelegenheiten beschäftigt, noch nahm jeder Einzelne sein Leid, seine Kümmernisse und Kämpfe so wichtig, noch lebte man frohgemut in den Tag hinein. Da plötzlich das erste Donnergerölle, der erste ferne Blitz, der durch die dunkle Wetterwolke quakte: Oesterreichs Ultimatum an Serbien.

Nun war mit einem Schlage das politische Interesse erwacht; nun wurden die Tage erfüllt von atemloser Spannung, von bangem Warten, von fieberhafter Erregung. Einem Erdbeben gleich kam die Umwälzung, die das gewohnte Leben in den Grundfesten erschütterte, kam der große Schicksalskernst, der alle traf.

Sturmtage außen und innen. Wie der Wind die Wolken am Himmel jagte, so jagten sich die Ereignisse, die Nachrichten, die Gerüchte; wie es in der Luft brauste und tobte, rascher Sonnenschein mit düsterem Dunkel wechselte, so gab es ein Zweifeln, Hoffen, ein Auf- und Abwogen, bis der Würfel gefallen war, bis Deutschland das lange gewahrte Schwert aus der Scheide zog.

Die Brandfackel lohte. Ueber der sommerlichen Natur freilich lag wieder friedlicher blauer Himmel, leuchtende Schönheit. Durch das ganze Land aber flog die Begeisterung: Ueberall Feinde, die uns bedrohen; wir aber wollen uns wehren mit starker deutscher Faust! In Millionen Herzen war ein Wille, nur ein Wunsch, nur eine rüchhaltlose Treue und Heimatliebe. Mit einem Male hatte jeder gelernt, sich selbst zu vergessen in der gewaltigen Sorge um das Vaterland.

Eugen von Löhn war der erste „Feldgrau“, der zu Dora hereinstürzte, um Abschied zu nehmen.

„Mein Regiment steht in der Pfalz! Ich muß heute noch fort! Schade, daß unser Vater diese Zeit nicht erlebte!“ rief er mit blinkenden Augen. „Ist es nicht großartig, wie alle in den Kampf ziehen? Auch unsere Banern draußen. Mit einer rührenden Selbstverständlichkeit sind sie von der Feldarbeit weg, wenn sie die Mobilisierungsborder lasen, kampfbereit die Alten wie die Jungen. Ein Weißhaariger, der anno siebzig dabei war, der hat ordentlich gemammert, daß sie ihn nicht mehr brauchen können.“

„Muß Alfons-Rene auch mit?“ frug Dora, und es war wie eine leise aufglimmende Hoff-

nung, daß der Krieg wie eine Läuterung und Klärung seines Charakters wirken, ihn vaterländische Gefühle lehren würde.

„Ich möchte es ihm gönnen!“ lachte Eugen. „Aber er ist einer von den Untauglichen, die zu Hause bleiben! Mich hat er übrigens noch schön hereingelegt mit seinen Wiesen und Feldern, die er mir verkaufte. Ich bin überzeugt, er hat schon Wind gehabt, daß der Krieg kommt und die Bahn nicht so bald gebaut werden wird.“

„Und Du hast ihm vertraut, niemand gefragt?“ warf Dora bestürzt ein.

„Na schau, Schwesterlein, er ist halt gerissener als ich! Aber was schadet's? Wenn ich falle, dann ist's gleich, wo mein Geld liegt. Und wenn ich wiederkomme, und wir siegen, was ich zuversichtlich hoffe, dann ist der Grundbesitz auch was wert. Also grän' Dich nicht, Dora.“

„Und er ist immer noch auf dem Plattnerhof?“

„Ja und nein. Er reißt herum, aber dann wie aus der Versenkung steht er wieder da. Lange hält er's nicht mehr aus! Jetzt ist er ja ganz allein mit der armen Mama und Hofmeiers, und die beiden Schwager lassen sich gründlich! Kein gemütlicher Zustand!“

Abends traf auch Albrecht ein.

„Ich habe mich sofort gemeldet! Ich will mit, lieber heute als morgen! Ich kann Dir gar nicht schildern, Dora, wie froh ich bin, aus meiner Häuslichkeit wegzukommen! Das Innerl weint nun Tag und Nacht. Ich kann ihr nicht helfen! Lieber einen Soldatentod als wieder zurück in die Umgebung, die ich mir aufgeladen habe! Meine nicht, Dora, wenn mich eine Kugel trifft. Mein Leben ist verpackt. Der gute Papa hat ja so recht gehabt. Und grüße mir Marianne! Sie hätte meine Frau werden sollen, wenn ich mich nicht wie ein Gimpel hätte einfangen lassen.“

„Willst Du ihr nicht selbst Lebewohl sagen?“ frug Dora mit nassen Augen.

„Nein! Es ist besser so. Jetzt heißt es stark sein, vorwärts schauen.“

„Behüt Dich Gott, mein Lieber, armer Bub!“ sagte Dora und küßte traurig den schönen, großen Bruder, der im Herzen doch ein solches Kind war.

„Ich möchte Dich fast beneiden. Albrecht! Wie soll ich heraus aus dem Wirrwal meiner Ehe? Ich kann es Dir ja so gut nachfühlen, welche Erlösung es Dir ist, ein Ziel vor Dir zu haben, Dich frei zu machen, in einer großen Pflicht zu vergehen!“

Albrecht hatte die Schwester kaum verlassen, als schon ein neuer Eindruck das Abschiedswel-

... Patienten aus und ein, seine Diagnose wie Behandlung werden sehr gerührt — seine ... Das ist mir alles wurscht“, schritt ihr der ... Erregte respektlos das Wort ab. „Ich will nun einmal keinen Arzt zum Schwiegerjohn haben, sondern einen Kaufmann. Das ist gewissermaßen Familien- tradition ... Und wenn Gust nicht auf der Stelle erklärt, in Jahr und Tag Ernst Graustuf ihr Jatzwort zu geben, dann ...“

Dann ...? fragte das junge Mädchen atemlos. Herr Langlott schluckte ein paarmal, dann ver- kündigte er den ängstlich aufstrebenden Frauen die unter seiner Unberechenbarkeit und Laßlosigkeit schon viel gelitten, dann wird die Wohnung gekündigt und wir ziehen wieder nach Neuenburg ...

Beide Frauen atmeten auf. Sie hatten Schlimmes erwartet. Frau Langlott sprach das Thema fort. „Nach Neuenburg zurück? Oh — das hat für mich nichts Erschreckendes ... Wären wir doch dort geblieben ...“

„Was Du nicht sagst“, höhnte der Gatte. „Wer wollte denn fort, he? Wen juckt denn die Raubler, die Großstadt kennen zu lernen? Wer sehnte sich denn nach Abwechslung, he?“

Nun hätten sie ihm einstimmtig antworten können: „Du.“ Aber sie hielten sich, ihn dadurch noch mehr zu erregen, denn er, der so eifrig fortgebrängt und seiner Familie die Veränderung in glänzenden Farben geschildert hatte, litt geradezu unter der Enttäuschung, hier keine Persönlichkeit, sondern nur eine Nummer zu sein und bei den angekündigten Residenz- lern keinen Aufschluß zu finden.

„Guch zuliebe, ganz gegen meine bessere Ueber- zeugung, entschloß ich mich, meinen Wirkungskreis aufzugeben, Euch zuliebe entbehrte ich den trauten Freundeskreis, meine Kartenabende, das gemeinsame Wandern ...“

Warum folgst Du da nicht der dringenden Ein- ladung Deines Freundes Graustuf nach Neuenburg, Hermann ...?“

Wie schmeichlich er auch über Jarredon erwartete, so ließ er das seine Frau doch nicht werden. „Das könnte Euch passen, he? Meine Kontrolle einige Zeit los sein und mich bei meiner Rückkehr womöglich mit einer Vorlobung überraschen, he? Nein — ich kenne meine Pflichten als Vater. Und hilfs' nichts bei Gust, dann rede ich mal mit dem Doktor selbst ...“

Gust lachte ihr fröhlichstes Lachen: „Väterchen, Du bist direkt komisch ...“

„Das verbitt' ich mir, Junger Naseweis ...“ Die Zurechtgewiesene erwiderte: „Ich meine — wie willst Du das machen?“

„Ihm einfach sagen ...“ „Kennst ihn ja gar nicht ...“

„Ich mache mich eben mit ihm bekannt, als Nach- bar, zum Beispiel — interessiere mich für seine Klinik, besuche ihn in seiner Sprechstunde und lasse ihn so nebenbei wissen, daß Du Braut bist ...“

„Das wirst Du nicht, denn das wäre eine Blige ...!“ „Das werde ich wohl, denn das ist keine Blige! Fehlt nur Deine Einwilligung ...“

Die Hauptsache also“, bemerkte Gust, wider Willen lachend, stand auf, der unerwartlichen Unterhaltung ein Ende zu machen und trümpfte den Vater ab: „In der Sprechstunde würdest Du gar nicht vorgelassen ...“

„Waaas ...?“ rief er seiner Ningsien nach, die bereits außer Hörweite war, nicht nicht vorlassen ...? Das läme auf eine Probe an ...“ Und sein Wider- spruchsgeist fachelte ihn zu einem Versuche auf. Heute hatte er gerade Lust ... Sich heimlich wegschleichend, klingelte er wieder an der Eingangstür drüben. Ein Diener öffnete, übergab ihm eine Nummer und führte ihn in den starkbesetzten Wartesaal, wo er viel von wunderbaren kuren Doktor Merk's hörte. Er mußte in der Tat eine sehr geschickte Art haben, mit Leiden- den zu verkehren, — eine sehr gesegnete Hand, Schmer- zen zu lindern.

Je näher der Moment kam, wo er durch die Dop- peltür verschwinden würde, desto schäuder wurde es Herrn Langlott zu Sinn, desto beder kam ihm sein Unterfangen vor. Ja, — wenn er nicht seinem Kinde hätte Ruhe verschaffen und — seinen Kopf durchsetzen wollen! So stand er denn entschlossen auf, als seine Nummer gerufen wurde. Gleich bei seinem Eintritt ins Nebenzimmer fragte er unter tiefem Dienern: „Habe ich die Ehre, Herrn Doktor ...“ „Krauzer“, antwortete die Gestalt im weißkleinen Mantel.

„Ich — ich wollte eigentlich den Herrn Doktor selber ...“

„Später, mein Herr ... Ich, als sein Assistent, habe das Amt, durch Aufnahme der Personalien und Krankheitsgeschichte meinem Chef, der meine Notizen überfliegt, Zeit zu ersparen. Darf ich also bitten ...“

Eingeschüchtert durch den Ernst und die Wichtig- keit des jungen Arztes, stand Herr Langlott ganz jähm Rede.

„Und worüber haben Sie zu klagen, mein Herr?“ „Zerwackte Situation, das ...! Ihm fehlte ja doch gar nichts ... Er hatte sich das anders ge- dacht ... Er sann auf Kündigung, aber der Assistent sah den vermeintlichen Patienten so durchbringend an, daß Langlott ordentlich Herzklappen bekam.“

„Ich leide sehr an Herzklappen, Herr Doktor“, sagte er endlich entschlossen. „Folgten nun die Erscheinun- gen, die notiert wurden.“

Benige Minuten später stand Langlott vor Doktor Merk, der sich verneigte, aber durch nichts verriet, daß er ihn von Namen oder Ansehen kenne. Der Assistent zog dem „Herzleidenden“ Rod und Weste aus und nun sah er sich einer gründlichen Untersuchung aus- geliefert, an die er wie zuvor gedacht. Er redete auf Geheiß, amerte auf Wunsch tief auf, ließ sich betasten, beschreiben, behorchen und erwartete voll Vertrauen auf Merks Autorität schließlich in stummer Ergobung das Resultat der Konsultation, deren ganzer Apparat ihm mächtig imponierte. Von einer privaten Unterhal- tung konnte keine Rede sein, denn der vielbeschäftigte Chirurg machte, schon die Notizen zur nächsten Num- mer in der Hand, sichtlich unter dem Eindruck großer Eile, Langlott kurz und sachlich die Mitteilung seiner Prüfung: „Sie sind vollkommen gesund, mein Herr, nur scheint Ihr ganzer Organismus in großer Er- regung. Halten Sie sich ruhig, bitten Sie zu diesem Zwecke womöglich eine Woche das Bett, das ist die einzige Medizin, die ich Ihnen verschreibe.“

„Da darf ich wohl Ihrem gegenständlichen Besuche entgegensehen, Herr Doktor?“ fragte Langlott miß- trauisch und bereit, seinen Schachzug nun doch noch auszuspielen. „Wer Wert schmeitete lächelnd den Kopf. „Nein, — in einer Woche werden Sie sich vollkom- men wohl befinden ...“

Ohne viel Komplimente war Gust's Vater wieder draußen, sehr befriedigt von dieser Konsultation, teilts, weil er gehört, daß er absolut gesund war und teilts, weil er sich überzeugt hatte, daß der Mann da drinnen nicht im Entferntesten an Gust Langlott dachte. Ernst Graustuf war ihm also sicher als Schwiegerjohn. Er wollte aber den Freier doch ein bißchen ansauern.

Das mit dem Beistiegen war natürlich Unstimm. Er wußte etwas Besseres: In Freund Graustuf würde er reisen, — schon deshalb, weil's doch penälich wäre, wenn er etwa dem Doktor begegnen würde ...

Daß Jener mit Florem Wit den Simulanten durch- schaut, ihn durch ärztlichen Machtpruch unwahrscheinlich gemacht und seine Abwesenheit, von der ihn Gust ge- legentlich in Kenntnis setzte, eifrig dazu benutzt hatte, mit ihr einzig zu werden, empfand Herr Langlott erst bei seiner Rückkehr, als Ernst Graustuf hinterlistig seine Verlobung mit einer Offizierswöchter angeigte. Da packte es dem Tiefbelebten vorrechtlich, un- gehend mit einem lithographierten Nachweise eines hochstudierten Schwiegerjohn's auszuwarten zu können.

verdrängte. In diesem Aufruhr, in der nie vorher erlebten Wucht dieser Tage geschah auch Unvorhergesehenes, Ueberraschendes in jedem Einzelschicksal.

Dr Gök kam in Eile und Aufregung angehaftet.

„Gnädige Frau?“ frag er atemlos. „Wollen Sie sich Ihre Freiheit erkaufen? Baron Wahrbach wartet in meiner Kanzlei auf Ihre Antwort. Er ist bereit, in die Scheidung zu willigen; aber er fordert einen Teil von Ihrem Vermögen.“

Dora wagte erst kaum zu glauben, zu fassen, daß wirklich eine Entwirrung möglich sei, daß der Strick, der ihr um den Hals lag, sich so einfach lösen sollte.

„Aber geben Sie ihm doch, was er verlangt!“ rief sie. „Doktor! Sie ahnen ja nicht, welche Glückseligkeit Sie bringen! Aber warum diese Wandlung? Welcher Beweggrund? — Was veranlaßt Baron Wahrbach zu dieser Sinnesänderung?“

„Ich habe den Eindruck, daß er fort will!“ erklärte Reinhard Gök. „Er sagte zuvor mit einem kühlen Lächeln, er passe nicht in diese Kriegsstimmung; er müsse sich schämen, untauglich zu sein. Aber mir scheint, trotz der äußeren Gelassenheit: es brennt ihm der Boden unter den Füßen.“

Dora erschrak heftig. Sie preßte die Lippen aufeinander, um einen Angstschrei, einen Schrei der Empörung zu unterdrücken. O, sie hatte nicht umsonst Alfons-Mens lange beargwöhnt. Und wenn er jetzt Fluchtgedanken hatte, ließ das nicht darauf schließen, daß sein schlechtes Gewissen, die Angst vor der Entdeckung ihn forttrieben, daß es ihm jetzt, da der Kriegszustand verhängt war, schwill wurde! O, die tiefe, tiefe Schmach! Wenn es wahr wäre, was sie in ihren qualvollsten Stunden gefürchtet, daß Alfons-Mens nicht bloß harmlose Plaudereien für französische Blätter schrieb, daß er wirklich im Sold des Auslandes stand!

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und stieß heiser hervor: „Er soll gehen, wohin er will, wenn ich ihn nur nie mehr wiedersehen muß! Ich gebe Ihnen einen Scheck und überlasse es Ihnen, die Summe auszufüllen. Geben Sie ihm, was Sie wollen. Ich will lieber arm sein, als noch länger an ihn gekettet.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und werde es rechtfertigen, liebe Baronin! Er soll nur das Äußerste aus mir herauspressen und nur gegen die schriftliche Erklärung, daß er in die Scheidung einwilligt. Es soll mir eine Genugthuung sein, wenn meine letzte berufliche Tätigkeit Ihnen die ersuchte Freiheit wiedergibt.“

„Sie müssen auch fort in den Krieg?“ frag Dora teilnehmend.

„Ich darf mit in den Krieg“, sagte er mit starker Betonung. „Glauben Sie mir: Das

große Ungewitter, das über uns hängt, bringt manchem von uns eine Lösung, und wenn es das Schicksal will, einen neuen Lebensbeginn.“

Er drückte ihr erregt die Hand: „Ich muß eilen, wegzukommen. Baron Wahrbach hätte am liebsten gesehen, wenn ich hierher geflogen wäre. Heute noch sollen Sie Nachricht haben.“

Mit einer gewissen Schadenfreude schaute Reinhard Gök in das von Ungebuld zermühlte Gesicht des Barons, als er in sein Wartezimmer zurückgekehrt war. Da Wahrbach sich von seiner Nervosität hinreißend ließ, dem Rechtsanwalt in ungehaltenem Tone zuzurufen: „Endlich, Doktor! Sie scheinen sich aus Ihrem süddeutschen Phlegma gar nicht herausreißen zu können“, ließ sich dieser geflissentlich Zeit, brachte allerlei juristische Einwendungen und schien es gar nicht zu bemerken, daß sein Klient der Verzweiflung nahe war. Als dann endlich auf die Geldfrage eingegangen wurde, setzte Reinhard den Forderungen Wahrbachs, der aus seiner Scheidung ein gutes Geschäft machen wollte, so lange einen hartnäckigen Widerstand entgegen, bis der Baron mit einem entsetzten Blick auf die Uhr erklärte: „Ich muß fort! Zahlen Sie mir die Summe, die Sie vorschlagen. Ich gebe Ihnen die Unterschrift, daß ich in die Scheidung einwillige und habe dann endlich die Möglichkeit, den Schluß dieser schleppenden Verhandlungen zu erleben.“

Der Schweiß stand ihm auf der blassen Stirne, als er wieder in sein Auto stieg und zur Bank raste, um sich den Scheck auszubezahlen zu lassen. Wütend war er auf sich selbst. So klug hatte er während der letzten Wochen manövriert, mit so wertvollem Material hätte er vor zwei Tagen noch, unbeanstaltet, nach Paris oder London abreisen können, wenn ihm diese Kriegserklärung nicht zu früh gekommen wäre, das heißt, wenn er weniger mit diesen letzten Schritten gezaudert hätte. Unbegreiflich, daß er sich so überraschen ließ! Nun blieb ihm nur dieser eine Nachmittag; abends ging der letzte Schnellzug, mit dem er wenigstens bis Holland kommen konnte, und er mußte doch noch auf den Plattnerhof, weil er sich, der unersäuglichen Adresse wegen, dahin Depeschen und Briefe bestellt, auch noch Papiere dort liegen hatte, die er nicht preisgeben durfte.

Ein Aufatmen war es wenigstens, daß er den Zug nach Rosenheim noch erreichte, gerade vor Abgang in den Wagen springen konnte. Aber auf eine Bummelfahrt von Rosenheim bis zu der Haltestelle für den Plattnerhof konnte er sich nicht einlassen. Sonst standen an dem Bahnhof immer mehrere Autos. Heute kein einziger Wagen. Es ging zu wie in einem aufgestörten Ameisenhaufen. Der Perron voll Menschen, Refruten, Bauern. Und so sonderbare Blicke streiften ihn von allen diesen Leuten, als hielte man ihn für einen Ausländer. Das machte

wohl der englische Schnitt seines Anzuges. Was sonst guten Eindruck gemacht, war plötzlich verdächtig geworden. Zum Glück traf er endlich einen Dienstmann, der ihn vor kurzem in Begleitung des Ministers gesehen, dem er zuraunen konnte, er habe für seinen hohen Verwandten eine eilige Reise zu machen, und der dann forttrante, um ein Auto zu holen.

„Rasch! So rasch wie möglich! Gutes Trinkgeld!“ rief er dem Chauffeur zu. Nun flog er dahin, hatte einige Augenblicke, um sich zu besinnen, seine zappelnden Nerven zu beruhigen.

Als er den Plattnerhof schon in der Sonne vor sich liegen sah, klang ihm von rauhen Reblern die Nacht am Rhein entgegen. Im kleinen Dorfwirtshause war Versammlung, es wimmelte von Menschen; man feierte den Abschied von den jungen Leuten, die morgen fort mußten.

Vor dem mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückten Hause saßen auf den langen Bänken die Bauern, die Burschen enganeinander gedrückt, auch in der Stube saß man Kopf an Kopf. Der Baron ließ halten, da er einen der Knechte des Hofes erkannte, der ihn bisher bedient hatte. „Steigen Sie ein, Martin! Ich brauche Sie! Schnell!“

Aber der Mann machte keine Miene, zu gehorchen. Wahrbach war wegen seiner hochmütigen Art unbeliebt, sowohl auf dem Hof, als in der Umgegend. Man hatte es ihm sehr verdacht, daß er den Bauern ihre Gründe abzubrechen verstanden. Es mochte wohl auch ein Gerücht durchgedrungen sein, daß die Ehe mit der Tochter des Freiherrn nicht glücklich geworden, daß Herr von Böhn seinen Schwiegersonn nicht geliebt hatte. Und nun, in dieser erregten Stimmung, in diesem Erwachen der Volksseele, das die letzten Tage gebracht hatten, fühlte man instinktiv, daß Wahrbach kein rechter Deutscher war: Dieser Baron, der immer herumreist, der so viel französisch daherredet, der immer Briefe vom Ausland kriegt.

„Meine Herrschaft hat mir Urlaub gegeben!“ sagte der Knecht trocken und lehnte ihm den Rücken. Wahrbach aber sah aus den trohigen, höhnischen Mienen auf den Gesichtern der Leute, daß es gefährlich wäre, auf seinem Befehl zu bestehen. Es war ihm ja schon in Rosenheim aufgefallen, wie diese gutmütigen Bauern sich plötzlich verändert hatten. Eine Kraft war hier aufgerüttelt, ein Volksbewußtsein, ein Selbststolz, von dem er sich ausgeschlossen fühlte. Warum diese Ablehnung, die er mit einem Male erfuhr?

Dieser fast feindliche Widerstand? Was wußten die Kerle von ihm? Hatte man aus irgend einem Grund Verdacht geschöpft? Bis her waren diese Bauern doch von größter Harmlosigkeit gewesen. Oder hatte er sie unterschätzt?

Es blieb nichts übrig, als ohne Diener weiter zu fahren.

Vor dem Plattnerhof mußte er warten, bis das Tor, das sonst am Tage nicht geschlossen war, geöffnet wurde. Die Knechte schienen alle fort. Endlich kam eine Magd, die sich durch sein Zanken und ungeduldiges Anschreien nicht aus ihrer milden Trübseligkeit aufrütteln ließ. Sie war verweint, weil sie eben von ihrem Schicksal Abschied genommen hatte, und folgte ihm in stumpfsinniger Verstörung, als er ihr hastig befohl, ihm beim Heruntertragen seines Gepäcks behilflich zu sein.

Mit fiebernden Händen warf Wahrbach alles herumliegende in den Koffer, nahm aus dem Schreibtische die Papiere, die ihn hauptsächlich zu dieser zeitraubenden Reise veranlaßt, die inzwischen eingelaufene Post, ohne nur einen Blick hineinzuwerfen. Jede Minute war ja kostbar. Er konnte kaum mehr anderes denken als nur das eine: Der Abendzug! Neun Uhr! Um neun mußte er in München im Eisenbahnwagen sitzen. Wenn das gelang, dann war alles gut!

(Schluß folgt.)

Herzkrank.

Eine heitere Verlobungsgeschichte von Arno Feld. Nachdruck verboten.

Gr. — Herr Langloß wettete wieder einmal, seine Frau, feinste und Süß, das hübsche Töchterchen, weinte.

„Seit Du die Fabrik verkauft hast, Hermann, bist Du entsetzlich kritisch und schroff geworden“, tadelte die Gattin sanft, hastig aber stritt dagegen die Tochter: „Nein, — seit ich in der Eisenbahn Doktor Merk kennen gelernt habe . . .“

„Du hast's erraten, Süß“, gab Herr Langloß ohne weiteres zu und pflanzte sich neben dem Arbeitstischen seiner Damen auf, indem er zu der Frauen heimlicher Qual mit einer Hand in dem Arrondierten Schlüsselbunde in seiner Hosentasche wühlte. „Eine Bekanntschaft mit dem Doktor, der noch dazu zufällig unser Nachbar ist, verdriecht mich auch — verurteilt mir geradezu Nummer . . .“ „Muß ich es nicht mit ansehen, wie Du am Fenster lauerst, einen Blick über Gaus unseres Gegenüber zu erhaschen, — wie kleinlaut Du umherschleichst, wenn Dir's nicht gelang? Was soll das Charnieren mit einem anderen, nachdem Du doch mit dem Sohne meines Freundes Grausich quasi versprochen bist, he?“

Den tränenvollen Blick, der sehnsüchtig durch's Fenster gerichtet war, abwandend, sah sie den Vater gequält an: „Sag das nicht, Papa . . .!“

Im dem lächlichen, eingestrichelten Kaufmann, der sich mit Stolz zu seiner Kaste bekannt, sich anderen Kreisen geflissentlich fernhielt und nur im Rahmen seines Ständes Süß's Glück sah, schoß Mißtrauen und Unwille auf. „Ist Dir ein Kaufmann etwa schon nicht mehr gut genug, he? Höchst wohl Deinen Geschäftern, die alle in industrielle Kreise geheiratet haben und sehr glücklich sind, mit dem Titel „Frau Doktor“ imponieren, he?“

„Ich bitte Dich — Papa — soweit dankte ich gar nicht . . .“

Auf Herrn Langloß's Stim schwoll drohend die Zornesader. „Nicht! Und da schämst Du Dich nicht, mit dem Quacksalber über die Straße zu kollektieren?“ „Quacksalber . . .“ wiederholte Frau Langloß verächtlich. „Du hast recht altmodische Begriffe von dem medizinischen Berufe. Hoher Hermann, — Doktor Merk ist ein gesuchter Chirurg, den ganzen Tag gehen

Stemen und Kontrolle der Bille durch die Entente gesichert wird. Die Dauer dieses Tributs soll auf 30 bis 60 Jahre festgesetzt sein. Ferner müssen innerhalb 14 Tagen alle U-Boote und U-Boot-Werften vernichtet werden. Ebenso müssen alle im Bau befindlichen Kriegsschiffe innerhalb drei Monaten zerstört werden und die noch nicht ausgelieferten deutschen Kriegsschiffe müssen den Alliierten gleichfalls übergeben werden. Die deutschen Forderungen sollen unter Kontrolle der Entente gestellt, die weder politische noch militärische Devisen bilden wird. Wilson soll nach offiziellen Pariser Nachrichten die vorstehenden Bedingungen bereits gebilligt haben.

Schlesischer Heeresbericht.

Breslau, 4. März. Polnische Patrouillen vor Wölpe bei Mielentz und Rippin wurden abgewiesen. Generalkommando 6. Armekorps.

Kunst und Wissenschaft.

Eigenartige Freilichtvorstellungen mit kostümierteren Zuschauern werden in Wien zugunsten notleidender Künstler veranstaltet werden. Es besteht das Projekt, in einem Wiener Privatpark den „Sommer-nachtsstraum“ in einer Muster- und Meisterbesetzung zu spielen sowie den dritten Akt der „Meisterfinger“ unter Heranziehung aller bedeutenden Musikverbände

und der hervorragendsten Solisten auf dem alten Universitätsplatz in Szene gehen zu lassen, wobei die Zünunngen durch den Schwibbogen der Bäckerstraße ausziehen und die Inhaber von Fensterplätzen das Kostüm der Zeit anlegen sollen, um dem Ganzen den richtigen Rahmen zu geben. Schließlich ist noch eine Aufführung von „Don Giovanni“ auf der Belvedere-terrasse geplant. Diese Veranstaltungen sollen im Frühjahr und Sommer dieses Jahres stattfinden.

Eine Sammlung seltener englischer Bühnenstücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert ist erst jetzt der Öffentlichkeit bekannt geworden, und zwar dadurch, daß ihre Versteigerung bei der Firma Gebr. Sotheby in London für den 20. März und die folgenden Tage angekündigt wird. Sie gehört dem Lord Roslyn, in dessen Familie sie sich anscheinend schon seit dem Erscheinen der Bücher befunden hat, und enthält mehrere Ausgaben, von denen bisher selbst die literarische Forschung nichts wußte. Das vielleicht bemerkenswerteste Stück ist der „Times“ zufolge das italienische Schauspiel „Fedele und Fortunio“, aus dem Shakespeare seine Idee für „Die beiden Edelleute von Verona“ geschöpft hat. Bisher kannte man davon nur zwei unvollständige Abdrücke, während der bes Lord Roslyn vollständig ist. Weiter enthält die Sammlung das einzige bekannte Exemplar der um 1520 erschienenen Komödie von Henry Medwall: „Jughens und Lucrezia“, von der man bisher nur ein kleines, den Verfasser nicht nennendes Bruchstück existierend glaubte, das sich im Britischen Museum

Befindet und William Wagners „Enough Was Good as a Feast“, aus der Zeit zwischen 1560 und 1565. Andere Seltenheiten sind „The True Chronicle History of King Lear and his Three Daughters“ (1605), ein Vorläufer von Shakespeares „König Lear“, die fälschlich Shakespeare zugeschriebenen Dramen „A Yorkshire Tragedy“ (1619), „Sir John Oldcastle“ (1619) und „Pericles“ (1635), ein gutes Exemplar des „Kaufmanns von Venedig“ aus dem Jahre 1637, „Gammer Gurtous Needle“ (1575) und „Thersyles“ (um 1560). Von Shakespeares Zeitgenossen sind fast alle wichtigeren Dramatiker mit seltener Ausgaben vertreten.

Handel.

Porzellanfabrik C. Tielch u. Co., A.-G., Altwasser (Schlef.) Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 26. März einzuberufenden Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (i. H. 7 Prozent) vorzuschlagen.

Wettervorhersage für den 5. März:

Veränderliche Bewölkung, veränderlicher Wind, wenig Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am 3. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden, nach 16jähriger glücklicher Ehe, meine innig geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

Frau Berta Tschirner,

geb. Hoffmann,

im 38. Lebensjahre.

Dies seigen schmerz erfüllt an

Der tieftrauernde Gatte:

Hermann Tschirner, nebst Kindern, Herbert, Margarete und Elriede.

Waldenburg, den 4. März 1919.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause, Hermannstraße 20, aus statt.

Am 8. März 1919 in früher Morgenstunde entriß uns der unerbittliche Tod nach langem, schwerem Leiden unseren jüngsten und letzten Sohn, Bruder und Schwager,

den Kanonier

im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 42

Walter Flamm

aus Stanowitz.

Schwer erkrankt kehrte der Entschlafene aus dem Lazarett in das Elternhaus zurück; er sollte nicht mehr genesen trotz aufopfernder Pflege und treuester Liebe.

Zu früh folgte er seinem seit 4 Jahren in Frankreich schlummernden Bruder Oskar in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer:

F. Flamm, Fabrikdirektor, u. Frau.

Rosa Kappis, geb. Flamm.

Eise Flamm.

Gerhard Kappis.

Beerdigung: Donnerstag den 6. März e., nachm. 8 Uhr, von der evangel. Kirche in Stanowitz aus. Beileidsbezeugungen werden herzlichst dankend abgelehnt.

Allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank für die innige Teilnahme bei der Beerdigung unseres so schnell verschieden u. lieben Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, Bruders und Schwagers,

des Berginvaliden

Johann Grabsch.

Insbesondere Herrn Oberkaplan Nonnast für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, sowie allen, die dem Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, ein herzliches

„Gott vergelt's!“

Ob. Waldenburg, Waldenburg, Altwasser, Gottesberg.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Statt Karten.

Für die vielen Ehrungen und Geschenke anlässlich unserer Vermählung sagen wir allen herzlichsten Dank.

Paul Daestner, Klempnermeister, und Frau Anny, geb. Ludwig.

Dittersbach b. Waldenburg, März 1919.

Frh. Waldenburger Zuckersiederei, Ring, unter den Lauben, täglich geöffnet. Bonbons, Fruchtstangen, Marzipan, gefüllte Attrappen, Osterartikel.

OTILIE KRÜGER

DAMENHÜTE

Gartenstr. 26 WALDENBURG Fernspr. 545

Die neuesten Moden

geschmackvoll kleidsam in allen Preislagen.

1/11. 1/2 Weißweinflaschen
1/1 u. 1/2 Rotweinflaschen

sowie

Eitörflaschen

kauft

Paul Opitz Nachf., Friedländer Straße 33.

Ein weißfälliger Stockherd zu kaufen gesucht. H. Prätzlich, Waldenburg, Gerberstraße 2.

Ein noch gut erhalt. Teppich wird zu kaufen gesucht. Offerten unter P. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ränderwäse von 1-3 Jahren zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

gebrauchte Gaslampen nebst Zubehör, sowie 2 flammiger Gaslocher zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schränke, Vertikos, Bettstellen liefert preiswert Karsunky, Ring 10, 1. Etage.

Junger Mann od. Mädchen in Reinigungs-Institut gesucht. W. Schubert, Gartenstraße 25, 3. Etage.

Für unsere Buchdruckerei suchen wir einen jungen Mann, event. Kriegsverletzten, als

Hilfsarbeiter.

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben, Waldenburg i. Schl.

Gutschein

für den Monat März 1919.

Die „Waldenburger Zeitung“ veröffentlicht bei Ein-sendung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungssträgern abgegeben werden.

Gutscheine haben nur bei Barzahlung Gültigkeit.

Bitte deutlich schreiben!

Einen Schuhmachergejellen, guten Arbeiter, sucht P. Faulde, Gartenstraße 25.

Einen tüchtigen Schuhmacher-Gesellen sucht Kalko, Sandberg, Schulstraße 10.

Einen Schuhmachergejellen sucht Rolke, Reußendorf.

Ein Lehrling

wird für Ostern unter günstigen Bedingungen gesucht.

Olbrich, Malermeister, Freiburger Straße Nr. 12.

Zum sofortigen Antritt suchen wir

eine junge Dame, welche insbesondere stoll Schreibmaschine schreibt. Stenographie erwünscht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an Fabig & Kühn G. m. b. H., Waldenburg i. Schl.

Tüchtige Zuarbeiterin

für seinen Damenputz per sofort gesucht.

Otilie Krüger, Waldenburg, Gartenstraße 26.

Sauberes Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, per 1. April gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüng. Dienstmädchen gesucht Hermisdorf, Ob. Hauptstr. 10.

Ein Bedienungsmädchen nicht unter 16 Jahren mit Kost gesucht Fürstentiner Str. 19, II.

Suche zu sofort oder 1. April 1919 ein tüchtiges, sauberes Stubenmädchen mit guten Zeugnissen. Zuschriften mit Zeugniskopien zu senden an

Frau Lange, Mittg. Erlenu, bei Calau N.-E.

Bedienungsmädchen

tagsüber gesucht bei H. Prätzlich, Waldenburg, Gerberstraße 2.

Ein kräftiges Mädchen zur Landwirtschaft sucht Gutsbesitzer Ernst Rösner, Erlensbusch Nr. 8.

Einzelnes Zimmer,

Nähe Justusbach, für bald od. später gesucht. Offerten unter O. T. B. an die Exped. d. Btg.

Wohnung (2-3 Stuben), Stallung und Zubehör in der Umgegend von Waldenburg per 1. April e.

Zu mieten gesucht.

Gef. Offerten unter D. Z. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Volkshund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen Provinzialgruppe Schlessien.

Zu dem am
Sonntag den 9. März c., vorm. 9 Uhr,
zu **Breslau** im Gebäude der Herrmannloge, Museumsplatz
(blauer Saal), stattfindenden

schlesischen Delegiertentag

wird hierdurch öffentlich eingeladen.

Alle in Schlessien bereits bestehenden oder zu gründenden
Ortsgruppen werden dringend gebeten, Vertreter zu entsenden.

Wer unserer Dienste für Besorgung von Nachtquartier und evtl. Ver-
pflegung bedarf, melde sich **bis 7. März c., nachm. 4 Uhr,** bei unserer
Geschäftsstelle **Breslau, Tauenzienplatz 1 b, Fernspr. 7758, an.**

Messingspindeln für
Wasserhähne
fertig B. Nowak,
Altwasser, Waldenburger Str. 37.

Abgelaufene, schlechte
Holz-
Fußböden

werden wieder schön mit Theoritz-
Farbe. In Wasser gelöst, fireich-
fertig. Paket Mk. 3,50 franco
Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
Viele Anerk. Allein-Lieferant:
Max Krüger, chem. techn. Pro-
dukte, Dresden A., Biegelstr. 69.
Vert. für Waldenburg u. Umg.:
Josef Wagner,
Waldenburg, Brangelstraße 1.

Futtermittel

für alle
Säugetiere
und **Geflügel**
(Preisliste kostenlos)

A. Plöttner, Theissen
(Thür.) 346 A.

Empfehle:

Branntwein,
Riesengebirgs-Creme,
Wachholder,
Steinbäger,
Kirschwasser,
Zwetschenwasser,
Kognak-Weinbrand,
Kognak-Verichniff,
Araak-Verichniff,
Jam.-Rum-Verichniff,
Cherry-Brandy.

Paul Opitz Nachflg.,
Friedländer Straße 33.

Platzfinder-Korps Waldenburg.
Mittwoch den 5. März c.: Zu-
strumenten-Übungsstunde 7
Uhr abends.

Geschäfts-Gröffnung!

Einem geehrten Publikum von Neu Waldenburg und
Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich Hermann-
straße 20, parterre, ein

Bürsten- und Galanteriewaren- Geschäft

eröffnet habe. Durch gute und prompte Arbeit werde ich
die mich beschwörenden Kunden zufriedenzustellen suchen und
bitte um gütige Unterstützung. Hochachtungsvoll

Heinrich Rabe.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Das grosse Prachtausstattungs-Filmwerk!

Ellen Richter,

die rassige Künstlerin, in:

Der Fluch des Spiels.

Großes Gesellschaftsdrama in 4 Akten.
Hervorragende künstlerische Darstellung, prächtige
Ausstattung.

Tollen Humor bereitet das Lustspiel in 3 Akten:

Hochzeit machen das ist wunderschön.

In der Hauptrolle:

Rita Clermont.

Außerdem:

Eine Humoreske

in 1 Akt und

Naturaufnahmen.

Außereffekte Hotel zum gelben Löwen,
Bäckerstraße, empfiehlt sich einer gütigen Beachtung. Der Zeit entsprechend

**gute Speisen u. Getränke,
Kaffee mit Gebäck**

zu jeder Tageszeit. ~~20~~ Ausspannung für 20 Pferde.

Heute: Fastnachts-Kaffee.
Um gütigen Zuspruch bitten H. Neumann u. Frau.

Union-Theater

Waldenburg.

Albertistrasse.

Dienstag bis Donnerstag:

Das fesselnde Abenteuer Stuart Webbs

in 5 Akten:

Der Stellvertreter

Hauptrolle: Ernst Reicher.

Elegante Ausstattung! Spannung! Geist! Witz! Logik!

Die rassige **Dagny Servaes**
im Schauspiel in 4 Akten:

Der Liebe Sieg!

(Polenblut).

Die selten gemütvollte Handlung zeichnet sich aus
durch prächtige
Ausstattung, Szenerien, hervorragende Darstellung!

Die reizvollste Neuheit!

Olga Dessmond-Tänze!

An der schönen blauen Donau.
Ein Genuss für alle Kreise.

Hierzu stimmungsvolle Musikbegleitung.
Preise: 1,50, 1,25, 1,00, 0,75 Mk.

APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plumpe)

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!
Von Dienstag bis Donnerstag:

Während des Krieges verboten!

Die weisse Sklavin

II. Teil. oder: II. Teil.

In den Händen der Mädchenhändler.

4 Akte! Ganz neue Copie, klare Bilder, **4 Akte!**
äußerst spannend und packend.

Großart. Lacherfolge erzielt der tolle Schwank:

Onkel Georgs Testament.

3 Akte!

3 Akte!

In den Hauptrollen die beliebten Kinostars:
Lisa Arndt und Helene Voss.